

## **Tagebuch Nicaragua 16.-23. April 2018**

### **Mittwoch, 18.4.2018:**

Am Vormittag fand eine Vorbesprechung an der UPOLI statt, bei der meine für den morgigen Donnerstag, 19.4.2018 vorgesehene Eröffnungsvorlesung anlässlich des 50. Todestages von Martin Luther King besprochen wurde. Weitere Punkte waren die Vorbereitung einer für 2019 geplanten internationalen Konferenz in Managua sowie das für den Nachmittag geplante Fernsehinterview in "Esta Noche / Esta Semana".

Im Instituto Martin Luther King (MLK) sind die Proteste gegen die Reform der INSS das bestimmende Thema. Einige ehemalige Mitarbeiter sind direkt davon betroffen. Eine Kollegin berichtet von den Ereignissen des vergangenen Tages. Es gab Proteste gegen die Reform der INSS am Abend, gegen die die Polizei vorging. Es wurden Fahrzeuge und andere Mobilfunkgeräte konfisziert. Für den heutigen Abend sind neue Proteste geplant.

Nachmittags organisiert sich die Kollegin mit ihrer Gruppe für die Teilnahme an der Protestbewegung. Die Organisation und die Absprache laufen ausschließlich über soziale Netzwerke. Es gibt keine zentrale Organisation. Ich verfolge diese Etappe am PC: es gibt allgemeine Verhaltensempfehlungen:

- es sollen sich ausschließlich Kleingruppen von 4-6 Personen organisieren, die sich untereinander kennen
- Zeit und Ort des Treffens werden erst kurz vorher bekannt gegeben.
- die Gruppenmitglieder sollen getrennt zum Treffpunkt anreisen, alle weiteren Aktionen werden dann über Soziale Medien abgesprochen
- bei einer Konfrontation mit der Polizei soll sich die Gruppe auflösen
- bei einer drohenden Verhaftung bzw. einem Angriff durch die Polizei: auf den Boden legen und laut seinen Namen schreien.

Alle Aktionen werden gewaltfrei geplant. Auf meine Frage, wer die zentralen Organisatoren der Proteste sind, antwortet die Kollegin, dass sie es nicht weiß. Sie vermutet, dass die ersten, von den Konfiskationen betroffenen Protestierenden diese neue Welle von selbstorganisierten Protesten initiiert haben.

Ich werde zurück ins Hotel gefahren, wir lassen die Kollegin am Metrocentro raus, von dort aus begibt sie sich zum Treffpunkt ihrer Gruppe. Wir vereinbaren, dass sie mich im Hotel abholt, wenn die Aktion vorbei ist.

Gegen 20 Uhr kommt sie in Begleitung einer zweiten Kollegin. Wir gehen in eine Kneipe. Sie berichten, dass ihre Gruppe nach anfänglich friedlichen Protesten von der Polizei mit Gewalt aufgelöst wurde.

Ich bleibe abends im Hotel und schlafe früh. Gegen 22 Uhr weckt mich die Rezeption, weil der Leiter des MLK am Telefon ist. Er teilt mir mit, dass die INSS-Proteste eskalieren und sich derzeit auf die Unis UCA, UNI und UNA konzentrieren. Er hat die Information erhalten, dass unter Umständen eine Besetzung der UPOLI am nächsten Tag geplant ist. In diesem Fall würde mein Vortrag ausfallen. Wir vereinbaren, dass ich um 9 Uhr von einem Fahrer abgeholt werde und wir erst einmal so weiter

machen wie geplant und am kommenden Morgen dann flexibel entscheiden je nachdem wie die Lage ist.

#### **Donnerstag, 19.4.2018:**

Der Fahrer holt mich um 9 Uhr am Hotel ab und fährt mich an die UPOLI. Als ich ankomme erfahre ich, dass mein Vortrag abgesagt wurde. Die Proteste des vergangenen Abends und der vergangenen Nacht sind eskaliert, wir verfolgen die Berichterstattung am Rechner. Wir beschließen, den am Nachmittag geplanten Fernsehauftritt abzusagen. Kurz darauf ergeht eine Anweisung, dass alle das Universitätsgebäude zu verlassen haben.

Wir gehen an das Haupttor. Vor dem Haupteingang hat sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite eine Gruppe von ca. 20 Studentinnen und Studenten versammelt. Sie halten Plakate hoch und skandieren Sprechchöre. Alles läuft absolut friedlich ab. Das Sicherheitspersonal der UPOLI erklärt uns, dass die Universitätsleitung die Anweisung gegeben hat, die UPOLI im Falle von Auseinandersetzungen nicht für die Demonstranten zu öffnen. Die Begründung ist, dass das universitäre Gebäude nur für Uni-Personal und Studenten zugänglich sein darf, und man nicht wisse, ob im Falle einer Öffnung auch Fremdpersonen mit eindringen und zerstören werden.

Ich mache die ersten Fotos, dann packen wir unsere Sachen und verlassen die UPOLI durch den Hintereingang. Wir fahren zur Frontseite, parken den Wagen in einer Seitenstraße und reihen uns in die Demonstranten ein. Zunächst bleiben wir auf der gegenüberliegenden Straßenseite (also vor dem Haupttor), während die Demonstranten vor der Ladenzeile stehen.



Die Zahl der Demonstranten wächst langsam, es kommen auch die ersten Medienvertreter. Ich sehe die Journalistin von "El Nuevo Diario", die mit mir das Interview am Dienstag gemacht hat. Es sind auch Fernsehkanäle anwesend, die einzelne Interviews machen, und Fotografen. Ein Taxi hält und ein wahrscheinlich kriegsversehrter Rollstuhlfahrer verläßt den Wagen und schließt sich den

Demonstranten an. Ein weiterer Mann um die 60 hält seinen Wagen an, spricht kurz mit den Demonstranten, um danach seinen Wagen zu parken und sich den Demonstranten anzuschließen. Beide werden mit großem Beifall empfangen. Die ersten vorbeifahrenden Autos zeigen ihre Solidarität mit den Demonstranten, in dem sie hupen oder die geballte Faust aus dem Fenster recken, die Demonstranten antworten mit lautem Beifall. Die ersten Anwohner aus den Häusern um die UPOLI stellen sich zu den demonstrierenden Studenten.

Zwei der Sprechchöre drücken die Situation und die Stimmung wahrscheinlich am besten aus: "Señor, Señora, no sea indiferente, le están robando al pueblo en la cara de la gente!" und "No violencia, haz la diferencia!" Der erste Spruch formuliert die Idee, dass dieser Protest ein gesamtgesellschaftlicher und nationaler Protest sein soll: Die Studenten protestieren gegen eine Reform der Sozialversicherung, die sie selbst noch nicht betrifft, sondern die älteren Generationen schädigt. Der zweite Spruch manifestiert das Grundprinzip der Proteste: keine Gewalt. Die Gewalt kommt vom Staat und seinen Organen, aber die Protestierenden lassen sich nicht darauf ein, sie sind anders. Sie machen den gewaltfreien Unterschied.

Ein Demonstrant trägt ein Schild mit der Aufschrift: "No soy de izquierda ni de derecha. Vengo desde abajo a tumbar al arriba" (Ich bin nicht rechts, ich bin nicht links, ich komme von unten um die oben zu stürzen).



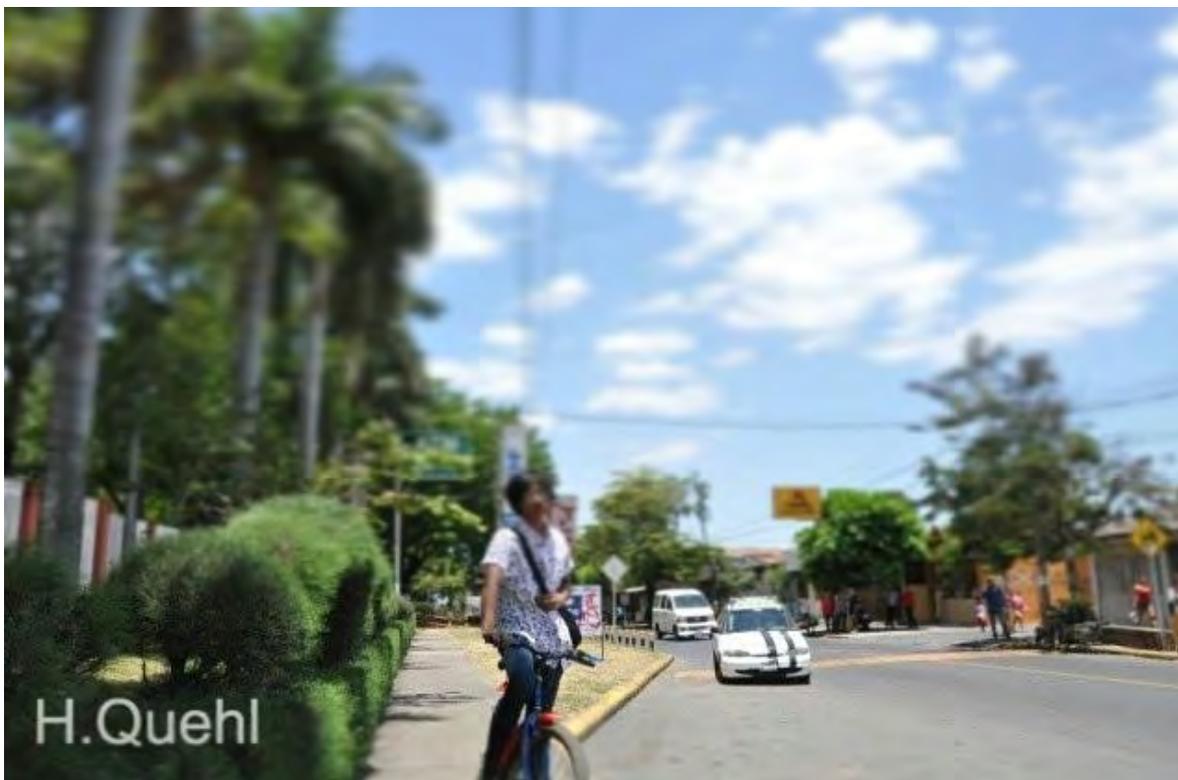
Die wichtigsten Elemente der Protestbewegung sind die Unabhängigkeit von jedweder politischen Organisation und Einflußnahme auf der einen Seite und die absolut dezentrale Selbstorganisation der Demonstranten auf der anderen Seite. Die Bewegung ist ein "Movimiento de los autoconvocados", eine "Bewegung der Selbst-Einberufenen".

Die Demonstranten sind untereinander gut vernetzt. Der Austausch erfolgt ausschließlich über soziale Medien. Die Studenten vor der UPOLI verfolgen die Ereignisse an anderen Orten der Stadt und des Landes und sind über die Situation an den anderen Universitäten gut informiert. An der UCA und der UNA werden die Studenten von Polizei und Turbas angegriffen und es werden auch

sogenannte Antimotines eingesetzt: Anti-Aufruhreinheiten paramilitärischen Charakters, die mit Gummigeschossen, Pfeffermunition, Schlagstöcken, Teaser und scharfen Waffen ausgerüstet sind. Der Rückzug der Studenten aus UCA und UNI wird in Echtzeit miterlebt.

Die Zahl der Demonstranten ist mittlerweile auf ca. 100 angewachsen, immer noch vorwiegend Studenten. Sie blockieren immer wieder für kurze Zeit die Straße und den Verkehr, um danach wieder an den Straßenrand zurück zu weichen. Die passierenden Autos sind in der großen Mehrzahl solidarisch, hupen und grüßen aus dem Fenster. Ein FSLN-Bus wird blockiert, es fallen Beschimpfungen und einige Demonstranten schlagen von außen an den Bus, aber andere greifen sofort ein, deeskalieren und lassen den Bus passieren.

Eine Journalistin steht neben mir und weist mich auf zwei Dinge hin: neben uns sitzt isoliert ein junger Mann auf seinem Fahrrad und beobachtet die Szenerie aus der Distanz. Sie bezeichnet ihn als Regierungsspitzel, der bereits am Vortag in Erscheinung getreten sei.



Auf der anderen Straßenseite versammeln sich zu beiden Seiten der Demonstranten junge, motorisierte Männer mit Helmen, die die Lage beobachten. Sie vermutet, dass es sich hier bereits um "Turbas" handelt: von der Partei gesteuerte Gruppen junger Männer, die die Protestbewegung infiltrieren und gewaltsame Aktionen provozieren bzw. angreifen.



Die "Turbas" wurden vor allem dazu gebildet, die Demonstranten in einem gewissen Entwicklungsstadium der Proteste direkt motorisiert anzugreifen. Das System ist einfach: die Motorräder sind mit zwei Personen besetzt, wobei der Beifahrer vom Sozius aus mit Stangen, Baseballschlägern und anderen Waffen vom fahrenden Motorrad aus auf die Demonstranten einschlägt.

Die vermuteten "Turbas" werden auch von anderen Demonstranten wahrgenommen. Den Studenten ist die Gefährlichkeit der Turbas bekannt, sie haben deren Einsätze in den vergangenen Tagen miterlebt. Es entsteht Unruhe, als auf einmal drei Reifen auf der Straße angezündet werden. Sofort sind Studenten zur Stelle, löschen die Brände und entfernen die Reifen, sodass der Verkehr weiterlaufen kann.



Eine Studentin schreit, dass die UPOLI die Studenten nicht hineinlassen wird, wenn die Turbas angreifen, und dass sie sich schützen müssen. Sie zeigt auf den Rollstuhlfahrer, der mitten im Demonstrationszug steht und sich mit einigen Vermummten unterhält. Eine Kollegin greift ein und versucht, die Demonstranten zu beruhigen: Ziel ist der gewaltfreie Protest, man müsse dieses Ziel weiterverfolgen und sich nicht provozieren lassen. Für den Moment hat sie damit Erfolg, die Unruhe legt sich.



Der unabhängige Nachrichtensender "100% Noticias" ist mit einem Übertragungswagen vor Ort. Seine Übertragungen werden im Laufe des Tages von der Regierung abgeschaltet und fallen der Zensur zum Opfer. 100% Noticias überträgt fortan weiter über Facebook und YouTube.



Es tauchen neue Plakate mit anderen Inschriften auf, die Demonstranten rufen andere Sprechchöre und die ersten nicaragüensischen Fahnen werden entfaltet. Die Inhalte sind stärker politisch: thematisiert wird die Korruption ebenso wie Zensur und Diktatur, auf einigen Plakaten wird gefordert, dass Daniel Ortega abdanken soll, gleiches gilt für seine Frau Rosario Murillo. "Daniel y Somoza son la misma cosa!" (Daniel und Somoza sind das gleiche!) Sicherheitskräfte sind noch nicht in Sicht, lediglich Verkehrspolizei. Die Zahl der Vermummten steigt --- allerdings waren von Anfang an viele der friedlich demonstrierenden Studenten vermummt. Ebenfalls wächst die Zahl der vermuteten Turbas: auf beiden Seiten sammeln sich mehr und mehr junge Männer mit Motorrädern, teils mit Helmen, teils ohne, teils vermummt.



Irgendwann tauchen Berichte über verletzte Studenten an den anderen Unis auf. Es kursiert ein Foto eines Studenten an der UNA, der von einem Gummigeschoss ins Auge getroffen wurde. Zu sehen ist nur ein roter Fleischklumpen auf der einen Gesichtshälfte und das unversehrte Auge auf der anderen Seite. Es entsteht weitere Unruhe, aber keine Panik. Zu den Phänomenen des Protestes gehört unter anderem auch die Entschlossenheit der Demonstranten, ihr Anliegen zu verfechten. Ein Plakat sagt: "Nos tienen miedo porque no tenemos miedo" (Sie haben Angst vor uns weil wir keine Angst haben).



Ein weiteres Phänomen ist die Solidarität, die nach und nach alle Bevölkerungsgruppen und alle Schichten erfasst. Eines der ersten Plakate manifestierte die studentische Solidarität: "Somos UNA,

somos UCA, somos UNAN Leon, somos UPOLI!" und bringt so die Beweggründe für die Proteste vor der UPOLI an diesem Morgen zum Ausdruck: die Studenten der UPOLI solidarisierten sich mit den Studenten der beiden großen studentischen Protestzentren in Managua, der UCA und der UNA, die Ziele der Attacken der Sicherheitskräfte waren, und mit den Studenten der UNAN in Leon für ihre Weigerung, sich einem von den Sandinistas organisierten Bustransport für Pro-Regierungsaktivitäten gegen die Proteste in Managua anzuschließen. Am frühen Nachmittag hat sich der Kreis der Protestierenden erweitert: Professoren haben sich angeschlossen, Zivilisten aller Altersgruppen stehen neben den Studenten, und die Bewohner der umliegenden Häuser unterstützen die Demonstranten lautstark vor ihren Häusern.



Die mutmaßlichen Turbas auf der vom Hauptportal der UPOLI gesehen rechten Seite wechseln die Straßenseite und beginnen, Steine aus der Gehsteigbegrenzung zu brechen und zu zerkleinern. Zugleich ist zu beobachten, wie sie offensichtlich mit Direktiven zu Standorten und Aktionen versehen werden. Die Demonstranten beobachten dies, greifen aber nicht ein. Die Unbekannten werden im Auge behalten, aber nicht attackiert.



Dann passiert eine ganze Weile nichts. Gegen 16 Uhr nachmittags verlassen wir die UPOLI und ich fahre zurück ins Hotel. Für den Abend ist in der Nähe eine Großdemonstration der FSLN geplant, an der ich teilnehmen will. Ich laufe die Hauptstraße hinunter bis zur Kreuzung am Hilton, wo die Straße für die Versammlung der Regierungsunterstützer gesperrt wurde.



Es sind erstaunlich wenig Teilnehmer, ich schätze die Gesamtzahl auf maximal zwei bis dreitausend. Es sind anscheinend ausschließlich Sandinistas, weiß gekleidet, mit gedruckten und bereits vorbereiteten Plakaten mit der Aufschrift: "No a la violencia, queremos la paz!" (Nein zur Gewalt, wir wollen Frieden). Angesichts der Vorkommnisse der vergangenen 24 Stunden und der Tatsache, dass die Gewalt bislang ausschließlich von der Regierungsseite ausging ist dies eine recht zynische Adaption des Mottos der friedlichen Protestbewegung: die Täter kapern die Slogans ihrer Opfer.



Die FSLN hat versucht, diese Pro-Regierungsveranstaltung als eine Art Volksfest aufzuziehen. Das gibt dem Ganzen einen etwas surrealen Geschmack: auf der zentralen Bühne spielt eine Band lateinamerikanische Tanzmusik und fordert die Teilnehmer immer wieder zum Tanzen auf, aber niemand tanzt. Die Musik wird immer wieder unterbrochen von Rednern, die die Vorzüge der INSS-Reformen preisen, unter anderem auch der amtierenden Familienministerin.



Alle (staatlichen und staatlich kontrollierten) Fernsehkanäle sind anwesend und übertragen die Veranstaltung.



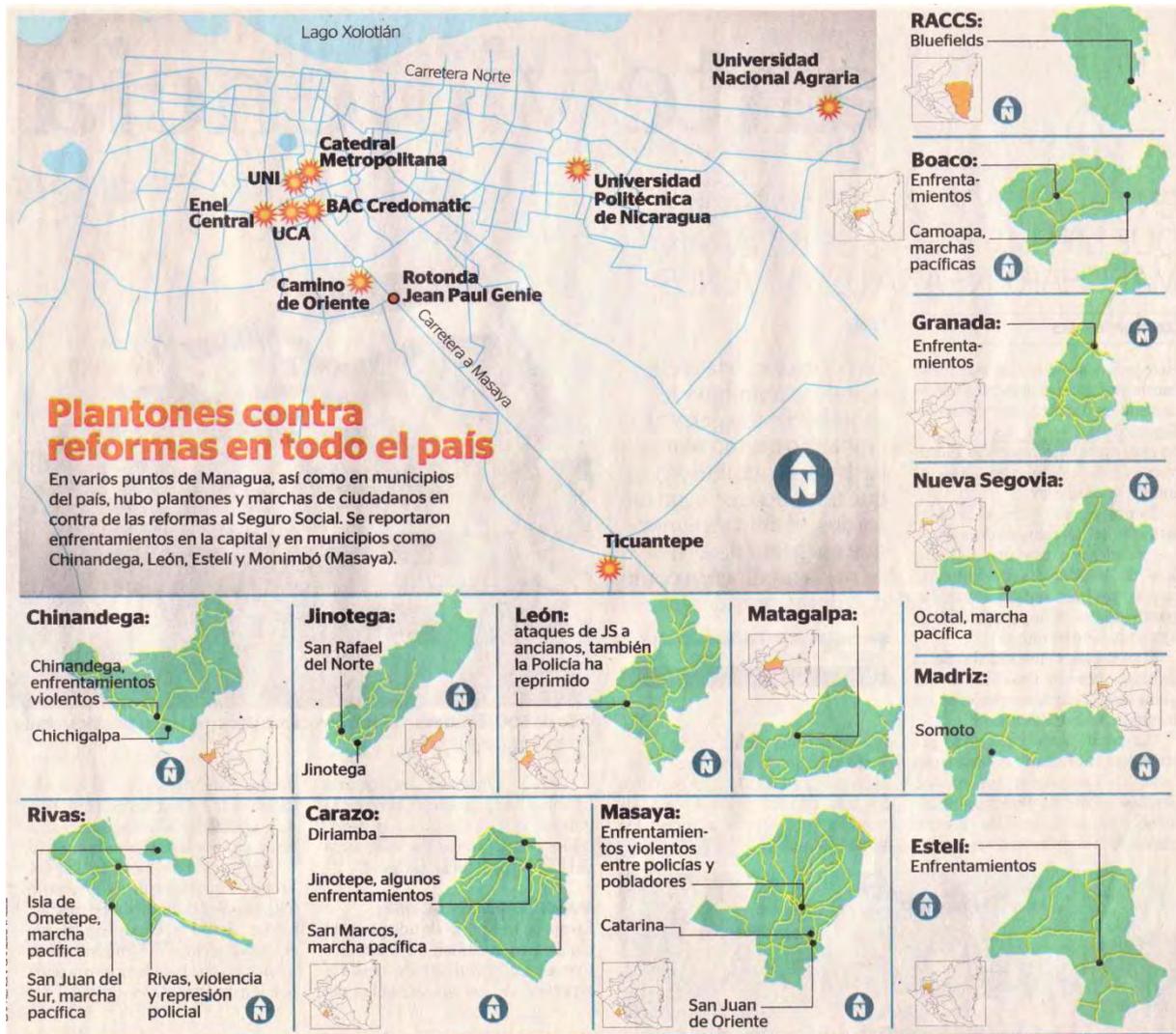
Nach ca. einer Stunde beginnt sich die Versammlung langsam von selbst aufzulösen. Immer mehr Menschen verlassen den Ort. Als ich ins Hotel zurückgehe, ist die Gruppe noch etwa halb so groß.



Im Hotel versuche ich mich zu informieren. Die einzige Möglichkeit, Zugang zu unabhängiger Berichterstattung zu bekommen ist über die Website von "100% Noticias", die einen Live-Stream geschaltet haben.

Freitag, 20. April 2018:

Die Nacht erlebte heftige Auseinandersetzungen und Kämpfe. Die Protestbewegung hat sich landesweit ausgebreitet. Zentren der heftigsten Auseinandersetzung sind erstaunlicherweise die traditionellen Hochburgen der Sandinisten im Kampf gegen die Somoza-Diktatur: Masaya und Morimbo.



Quelle: La Prensa

Am Morgen erfahren wir, dass es in der Nacht drei Tote gegeben hat, davon einen an der UPOLI. Ein zweiter Toter ist ein Polizist, ein dritter ist ein Zivilist in Tipitapa. Die Umstände des toten Studenten an der UPOLI sind nicht klar, es kursieren anfangs unterschiedliche Gerüchte. Später stellt sich heraus, dass er von einem Gummigeschoß getroffen wurde, dass ihm den Hals aufriß. Ein Videoclip zeigt, wie die umstehenden Menschen versuchen ihn zu versorgen, ein UPOLI-Dozent ist dabei. Hier wird auch deutlich, dass Panik aufkommt. Die Protestierenden an der UPOLI haben ihr erstes Opfer zu beklagen und es wird mit einem Mal deutlich, dass es jeden der Teilnehmenden treffen kann.

Die interessante Konsequenz ist, dass durch diese Eskalation die Entschlossenheit der Protestbewegung wächst und sich immer mehr Menschen der Bewegung anschließen.

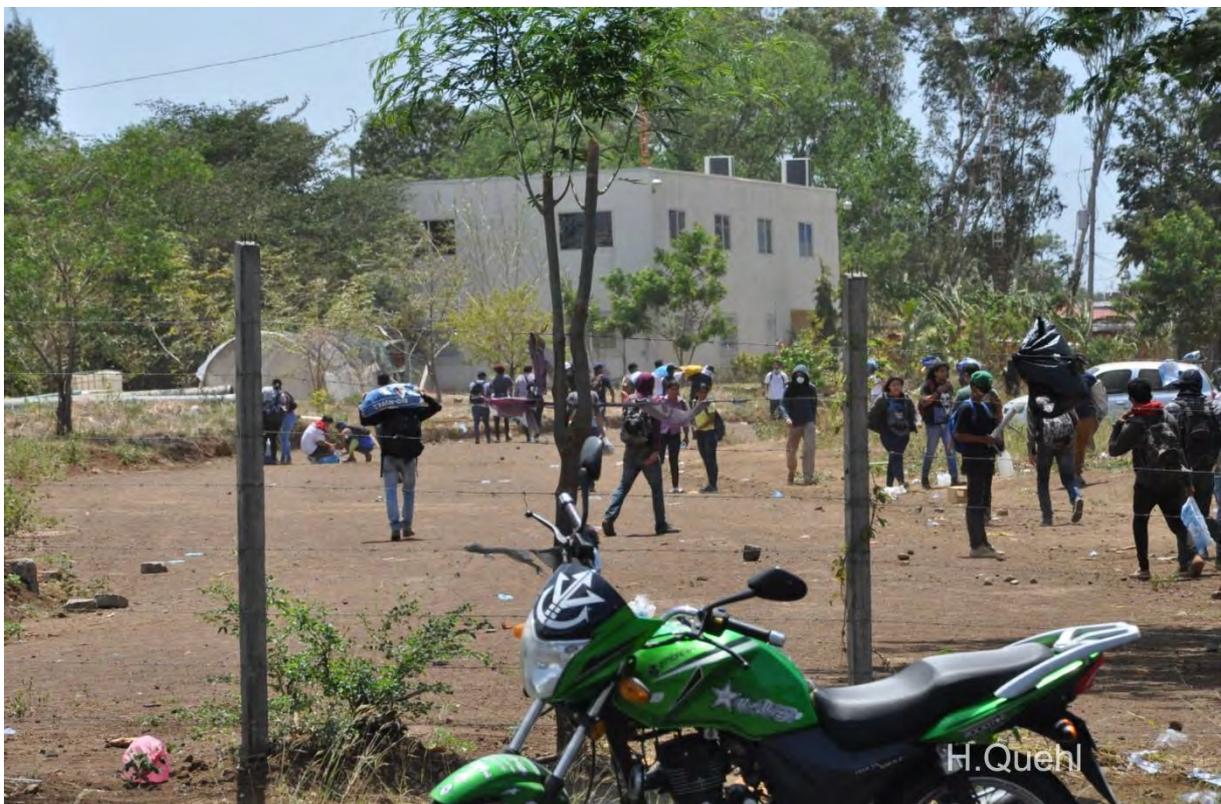
Ich werde aus dem Hotel abgeholt. Bereits an der Hauptstraße vor dem Kasino sind die Straßen gesäumt mit kleinen Gruppen von Arbeitern und Angestellten, die aus den umliegenden Bürogebäuden auf die Straße gegangen sind um sich mit der Bewegung zu solidarisieren.



In der dem Hilton zugewandten unteren Hälfte der Straße haben sich kleinere Gruppen der Policia Nacional versammelt, die die Szenerie beobachten. Der Platz vor dem Hilton ist Versammlungsort der Regierungstreuen, allerdings beträgt ihre Zahl weniger als 100 Personen.



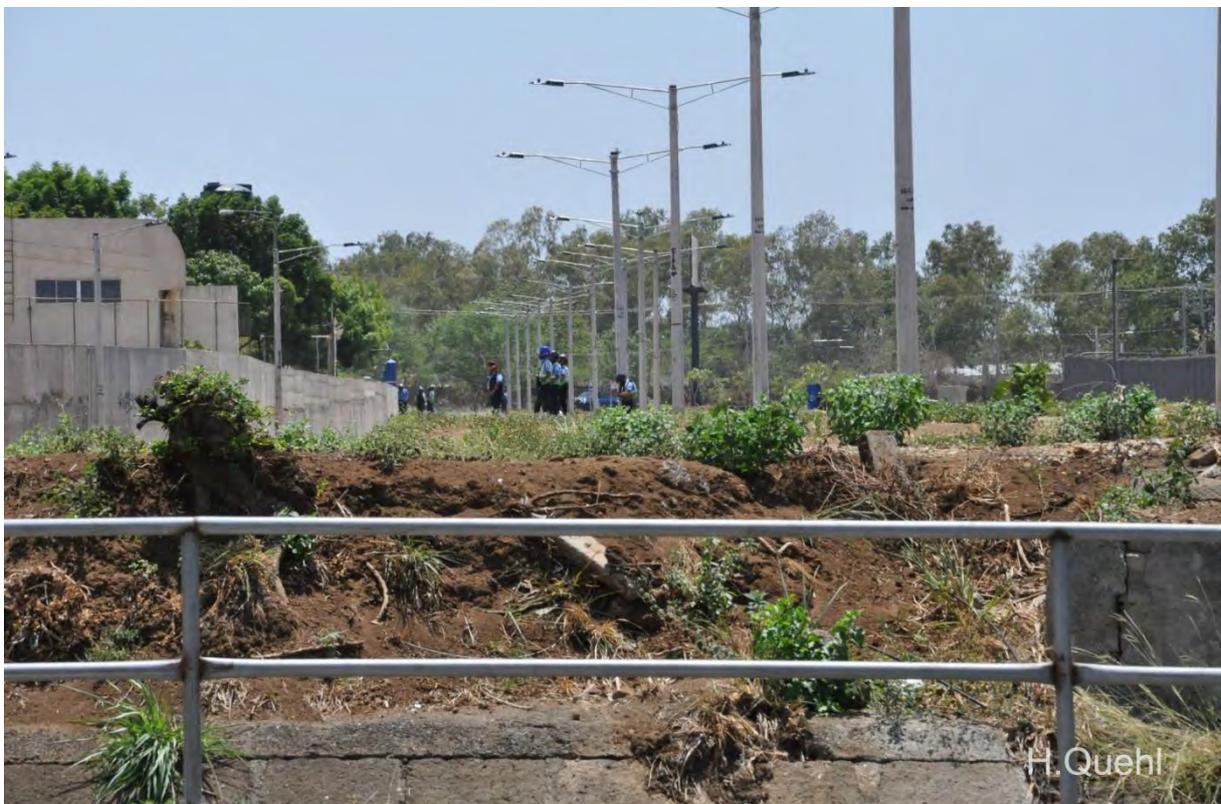
Wir fahren am Hilton vorbei Richtung Innenstadt. An der UCA und der UNI sind Gruppen von Studenten damit beschäftigt, sich zu positionieren und mit Wasser und Lebensmitteln zu versorgen.



Wir sehen erste Studenten mit "morteros", aus Metallrohren zusammengeschweißte Mörser zum Abschießen von Explosivstoffen.



An der offenen Seite der UNI, die nicht durch Gebäude geschützt ist, haben sich Reihen von Polizisten formiert. Die Stürmung der UNI scheint bevorzustehen.



An der Kathedrale von Managua zeigt sich ein ähnliches Bild: der Erzbischoff hat die Kathedrale zur Unterstützung der Protestbewegung geöffnet. Auf dem Gelände werden Wasser und Lebensmittel gesammelt, wir erfahren später, dass in der Kathedrale eine Station für medizinische Versorgung

eingerrichtet wurde. Hier sind es nicht mehr die Studenten, die die Organisation innehaben, die Kathedrale ist Sammelpunkt des nicht-studentischen zivilen Protests, der sich mit der studentischen Bewegung verbindet.



Wir drehen eine weitere Runde um den Block. Von den Kämpfen der Nacht ist erstaunlicherweise nicht viel zu sehen: die Barrikaden wurden geräumt, es liegen kaum mehr Steine auf der Straße, der Verkehr läuft reibungslos, allerdings sind an einigen Stellen die Pflastersteine entfernt worden. Die Stadt bietet ein paradoxes Bild: Verkehr und Alltag laufen normal, allerdings immer wieder unterbrochen durch kleine Ansammlungen von protestierenden Menschen. In einigen zentralen

Stadtvierteln gibt es offensichtliche Vorbereitungen für gewaltsame Auseinandersetzungen, während andere Stadtviertel total unberührt scheinen.



Bei der zweiten Runde werden wir von vier Motorrädern der Policia Nacional überholt. Die Polizisten auf dem Soziussitz sind mit regulären Gewehren bewaffnet. Sie biegen zur Frontseite der UNI ein, um sich den dort bereits postierten Polizeieinheiten anzuschließen. Es ist offensichtlich, dass die Lage eskalieren wird. Als wir sehen, daß an der Avenida UCA-UNI Barrikaden aufgebaut sind und die Kämpfe losgehen werden, beschließen wir sofort zur UPOLI zu fahren.



Unterwegs treffen wir immer wieder auf protestierende Gruppen, die ihre Plakate des Protestes den Autofahrern entgegenhalten.



Wir stoppen an einer Kreuzung, und ich sehe einen jungen Mann mit Rasta-Haaren, der in der linken Hand eine mit Stacheldraht umwickelte Holzkeule trägt. Er überquert die Straße und setzt sich auf den Sozius eines dort bereits wartenden Motorrads. Er ist ein "Turba". Das schwierige ist, dass die Turbas oftmals von den protestierenden Jugendlichen kaum zu unterscheiden sind und die Protestbewegung leicht infiltrieren können. Zu einem späteren Zeitpunkt werden die Protestierenden an der UPOLI dazu übergehen, ihre Mitglieder durch Bänder zu kennzeichnen, um sich gegen Infiltrationen zu schützen. Die Waffe des "Turba" Waffe ist dazu gedacht, zu verletzen und Panik zu verbreiten: vom Beifahrersitz des Motorrads aus in die Menge der Demonstranten hineingeschlagen verursacht sie schwerste Verletzungen.



Die UPOLI ist bereits verbarrikiert. Die Straße, von der wir kommen, wird durch Verkehrspolizisten kontrolliert, die uns aber durchlassen als wir erklären, daß wir zur UPOLI gehören. Wir parken den Wagen in einer Seitenstraße. Unsere Kollegin ist bereits da. Die Hauptbarrikaden sind an der offenen Seite zur Hauptstraße, die das geschlossene Wohnviertel, in dem die UPOLI angesiedelt ist, vom nächsten Sektor trennt. Wir nähern uns der Barrikade und sehen, daß sich die Antimotines bereits auf der Hauptstraße positioniert haben.



Die Szenerie ist mit der des Vortages nicht mehr vergleichbar. Es gab einen Toten in der Nacht, und jeder weiß, daß die Kämpfe nun erst richtig losgehen werden und die Gefahr besteht, daß weitere Todesopfer folgen werden. Das gesamte Wohnviertel ist in die Organisation des Widerstands eingebunden. Es gibt eine recht klar erkennbare Aufgabenteilung zwischen Militanten (in erster Linie männliche Studenten, aber auch einige weibliche Studentinnen) und Unterstützern (weibliche Studentinnen, die nicht bewaffnet sind, zivile Unterstützer von außen und die Anwohner des Stadtviertels).



Quelle: Anonym

Die Turbas sind verdrängt, es sind nun die eigenen Motorräder der Studenten, die den Nachschub aus den zurückliegenden Positionen an die erste Barrikade organisieren und hin und her fahren. Alle Seitenstraßen sind verbarrikadiert. Als sich Anzeichen dafür ergeben, dass die Turbas über eine Seitenstraße eindringen könnten, werden Reifen in Brand gesetzt.



Privatfahrzeuge und Taxis bringen Lebensmittel und Wasser. Die meisten Provisionen werden in die UPOLI getragen --- die Studenten und Dozenten haben die Uni übernommen und sind dabei, sich für die Kämpfe zu positionieren. Es ist die Zivilbevölkerung, die die Studenten versorgt, ich sehe auch eine Nonne, die Wasser und Lebensmittel in die UPOLI bringt.





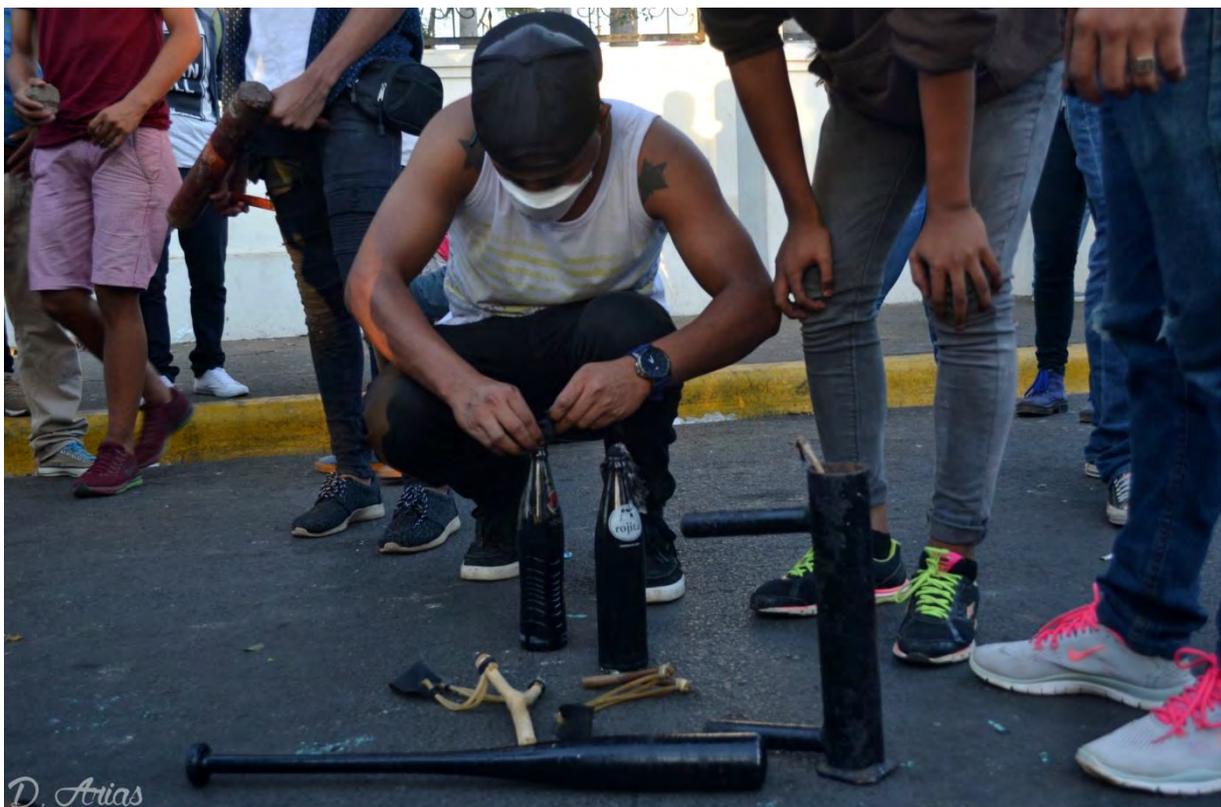
Einige Häuser haben ihre Tore und Gitter geöffnet und stapeln Lebensmittel. Studenten der Medizinischen Fakultät verteilen mit Essig getränkte Gesichtsmasken und haben vor der UPOLI eine mobile Sanitätsstation eingerichtet. Überall sind Bottiche mit Wasser, um das Tränengas aus den Augen wischen zu können. Vereinzelt werden morteros abgefeuert, aber noch keine Molotowcocktails.

Weitere Privatfahrzeuge kommen an und bringen Autoreifen und Benzinkanister.





Überall sind Depots mit Pflastersteinen. Viele Kinder sind dabei und helfen beim Transport von Provisionen. Einige Leute verteilen Zwillen. Es gibt drei Stufen von Barrikaden an der Straße vor der UPOLI: die vorderste ungefähr 300 Meter von den Antimotines entfernt, die zweite ca. 200 Meter dahinter. Dazwischen hält sich eine Gruppe von Militanten auf, die ich auf ca. 100-150 schätze. Die dahinter liegenden Barrikaden sind kleiner und erfüllen mehr die Funktion von Straßensperren, um Hindernisse bei einem eventuellen Rückzug darzustellen. Die Antimotines beginnen Tränengas zu feuern und die "Autoconvocados" reagieren mit Zwillen, Morteros, Molotov-Cocktails und Steinen.



Als die Antimotines zum ersten Mal vorrücken, gibt es einen leichten Anflug von Panik: viele rennen überstürzt zurück und suchen Schutz. Als allerdings klar ist, dass die Militanten die Anti-Motines zurück schlagen und diese sich auf die Ausgangslinie zurückziehen ist die Ruhe schnell wieder hergestellt. Die Zusammenstöße wiederholen sich danach regelmäßig, die Böller explodieren häufiger und lauter, aber es kommt zu keinem Durchbruch.

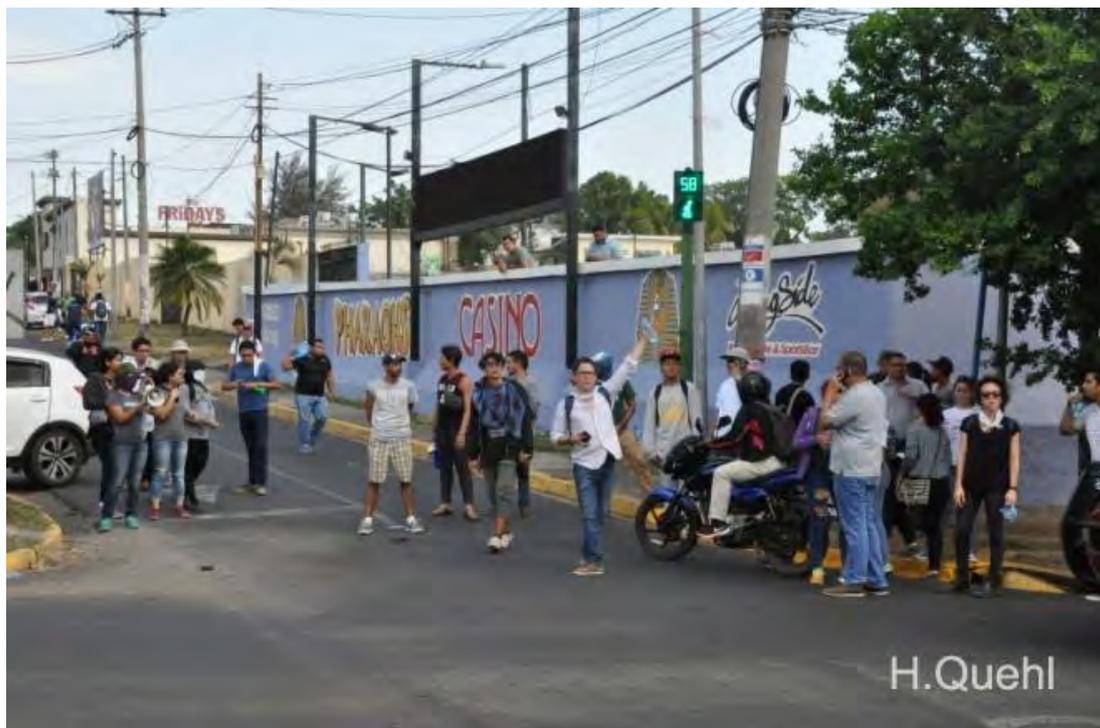


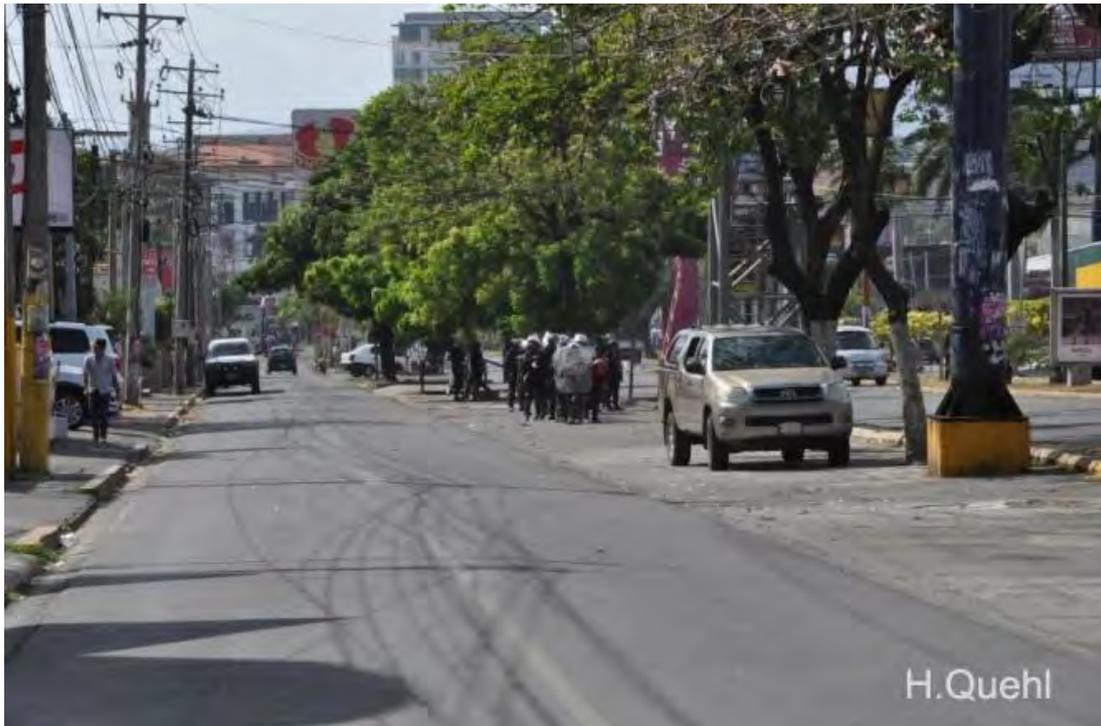
Es gibt keine Medienpräsenz mehr. Die einzigen Berichte, die an die unabhängigen Kanäle nach draußen geschickt werden, laufen über soziale Netzwerke. Auf der anderen Seite sind die Versammelten gut informiert über das, was an anderen Orten in Nicaragua und in anderen Landesteilen geschieht. Es ist teilweise schwierig, Nachrichten zu verifizieren oder als falsch zu identifizieren. Es kursieren Bilder von Panzerfahrzeugen in den Straßen, die allerdings als Fälschung erkannt werden --- sie wurden offensichtlich bei einer früheren Gelegenheit in Managua aufgenommen und nun manipulativ eingesetzt.

Die Zusammenstöße zwischen Antimotines und Protestbewegung an der UPOLI bekommen einen rituellen Charakter, de facto bewegt sich zu diesem Zeitpunkt wenig. Eine Gruppe junger Mädchen steht am Gehsteig und hält ein Plakat hoch mit der Aufschrift: "Daniel Ortega - a Nicaragua no la podras violar! Que se rinda tu madre!" .



Am frühen Nachmittag verlassen wir die UPOLI. Auf dem Weg zurück ins Hotel passieren wir bewaffnete Einheiten der Policia Nacional, auf der Avenida in der Nähe des Hotels beobachten kleine Gruppen von Protestierenden die Lage. Steine liegen bereit, aber sie warten ab, sie tragen Fahnen und protestieren friedlich. Anti-Motines tauchen auf und bringen sich in Stellung. Als sie vorrücken, bringen sich die Protestierenden in Sicherheit, auch wir ziehen uns in das Innere des Hotels zurück. Es kommt zu keiner Konfrontation.



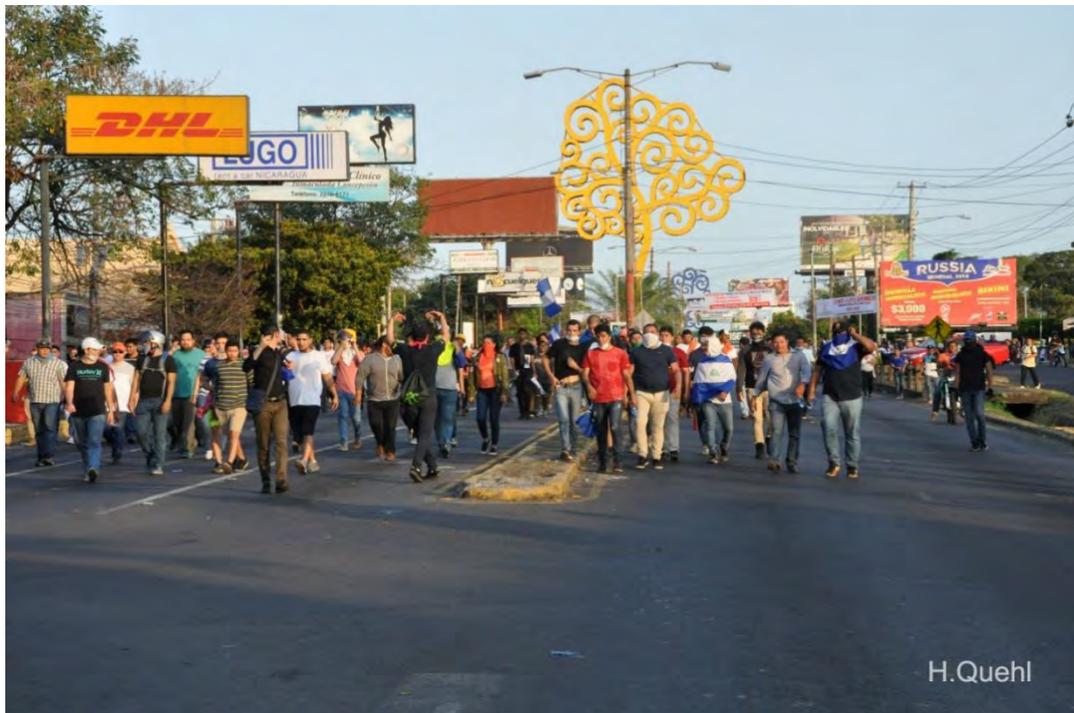


Die Managerin des Hotels ist im Hotel zurück geblieben, da sie nicht mehr in ihr Stadtviertel zurück kommt. Wir bleiben zu zweit, andere Gäste sind nicht da. Nach ca. einer halben Stunde vernehmen wir Lärm von draußen, diesmal aber keine Schüsse. Es sind Sprechchöre, Töpfe und Bratpfannen.



Ich nehme meine Kamera und gehe auf die Straße. Vor mir bewegt sich ein langer Zug der Protestbewegung mit Fahnen, Pfeifen, Tröten und Schlagwerken in Richtung Innenstadt. Das Ende des Zuges ist nicht zu sehen, es ist eine große Menge an Personen, die friedlich protestiert. Ich treffe

Bekannte aus der UPOLI, die mittendrin sind und sich dem Marsch mit ihrer Gruppe angeschlossen haben. Es sind weder Antimotines noch Polizei zu sehen. Es gibt keine Bewaffneten unter den Protestierenden. Ich schätze die Zahl der Marschierenden auf ca. 1500 - 2000 Personen.



Als der Marsch das Kasino passiert hat, gehe ich ins Hotel zurück, um die allgemeine Lage nachzuverfolgen. Mittlerweile ist klar welche Kanäle brauchbare Informationen liefern: es sind "100% Noticias", die Websites von El Nuevo Diario und La Prensa, sowie der Canal 10 im Fernsehen.



Quelle: La Prensa

Im staatlichen Fernsehen meldet sich seit Tagen ausschließlich Rosario Murillo zu Wort, Ehefrau von Daniel Ortega und Vizepräsidentin Nicaraguas. Es gibt keine Live-Sendungen, sondern nur Telefonschaltungen, in denen sie immer wieder die gleichen Statements abgibt: die Gewalt geht von den "Grupos vandálicos" und kriminellen Elementen aus, die den Frieden der "nicaragüensischen Familie" sabotieren wollen. Das nicaragüensische Volk stehe geschlossen hinter der Regierung und werde diese Angriffe nicht dulden, weil es den Frieden wolle.



*Quelle: La Prensa*

Auch diese Auftritte sind surreal, und so wirken sie nicht nur auf mich sondern auf alle, mit denen ich spreche. Die Menschen sehen die Verletzten in der Realität des Alltags, und es gibt mittlerweile auch ausreichend Belege dafür, daß die Regierungstruppen gezielt auf Demonstranten mit scharfer Munition schießen.



*Leere GeschöÙhülsen, Quelle: Anonym*



*Bergung eines Verletzten, Quelle: anonym*

Die Tatsache, dass nur per Telefonschaltung kommuniziert wird und Daniel Ortega bislang noch nicht ein einziges Mal sich zu Wort gemeldet hat ist Anlaß für weitere Gerüchte. Schon lange kursiert die Nachricht, Ortega sei wegen seiner Krankheit auf Kuba. Nun verbreitet sich die Nachricht, dass auch Rosario bereits außer Landes sei.



*Quelle: Anonym*

Es gibt eine offizielle Stellungnahme des nicaraguensischen Unternehmerverbandes COSEP, die im Fernsehen übertragen wird. COSEP ruft dazu auf, den Dialog wieder aufzunehmen.



Quelle: *El Nuevo Diario*

Ähnliche Stellungnahmen kommen aus Kreisen der katholischen Kirche.



Quelle: *El Nuevo Diario*

Die Gerüchte besagen auch, dass sich landesweit Protestmärsche formieren, um sich mit der Bewegung in Managua zu verbinden. Die Führerin der indigenen Anti-Kanal-Bewegung Francisca Ramirez, soll sich angeblich an der Spitze eines Protestmarschen in Richtung Managua befinden.



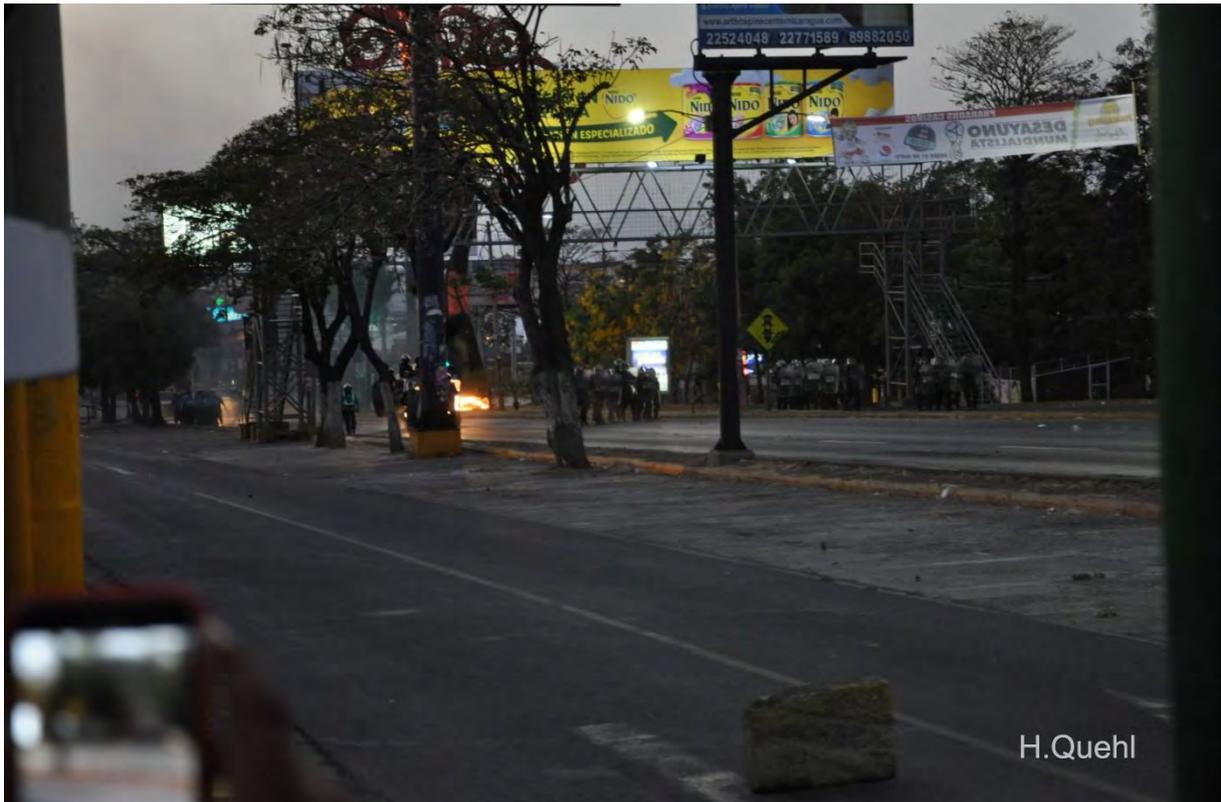
**La dirigente campesina, Francisca Ramirez,** denuncia que grupos de choque orteguistas intentaron agredirla en Nueva Guinea.

*Quelle: La Prensa*

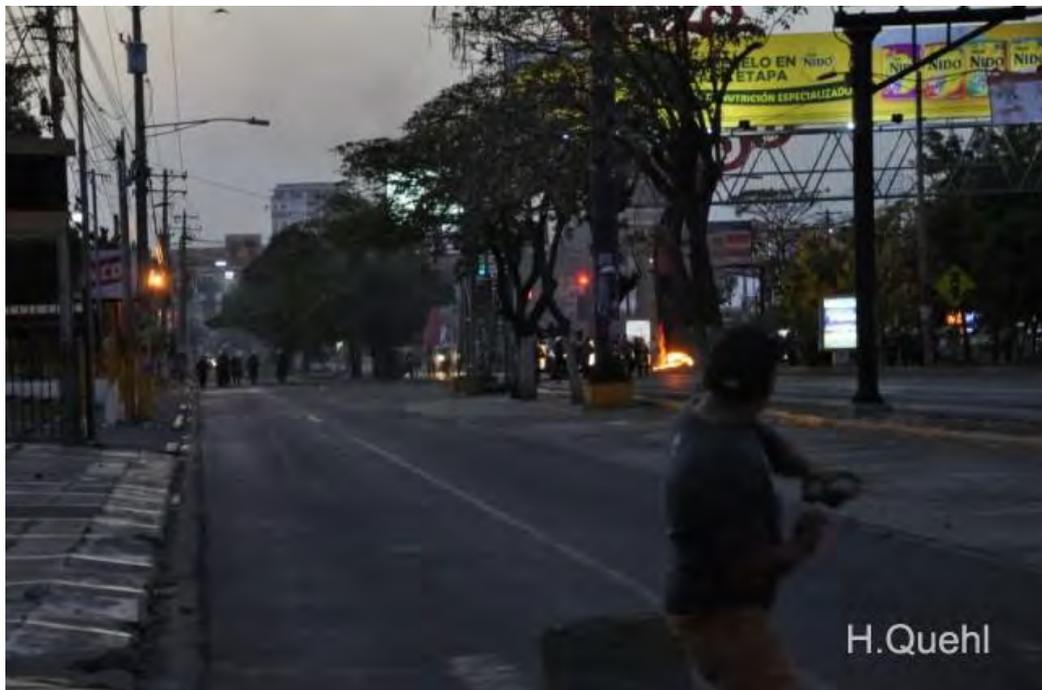
Ebenfalls zur Kenntnis genommen wird, dass das Militär bislang noch nicht eingegriffen hat.

Es gibt den lange erwarteten Auftritt Daniel Ortegas, an seiner Seite Rosario Murillo, neben ihm der Chef der Streitkräfte und auf der anderen Seite die Polizeipräsidentin. Ortega redet eineinhalb Stunden. Eine Stunde widmet er sich einer Chronologie des Kampfes gegen Somoza und der Entwicklung der Sandinistas bis zum Wahlsieg Ortegas in 2008. Die restliche halbe Stunde behandelt die Unrechtmäßigkeit der Proteste, die Verdammung der Gewalt von seiten der Demonstranten und die Bestätigung des bisherigen Kurses der Regierung. Der Chef der Streitkräfte bekräftigt, dass die Armee falls nötig dafür Sorge tragen wird, dass der Frieden im Land gewahrt bleiben wird. Einzige wirkliche Neuigkeit: Ortega sagt, dass er bereit sei, den Dialog zur INSS-Reform aufzunehmen. Kein Wort zur Pressezensur, zu den zivilen Verletzten und Toten. Die Rede ist eine Enttäuschung --- alle hatten irgend ein Zeichen des Einlenkens erhofft. Immerhin ist jetzt klar, dass Ortega und Murillo sich in Nicaragua aufhalten und nicht außer Landes sind.

Der Leiter des MLK kommt gegen Abend noch einmal ins Hotel. Die UPOLI ist unter Kontrolle der Protestbewegung, es gab noch keinen Versuch zu stürmen. Von draußen hören wir Schüsse, ich packe die Kamera und wir bewegen uns vorsichtig zur Hauptstraße. In der Avenida kommt es zu Konfrontationen zwischen Antimotines und der Protestbewegung. Die Demonstranten haben einen der "Arboles de vida" --- sogenannte "Lebensbäume" aus Metall und Symbol der Macht der Vizepräsidentin Rosario Murillo --- angesägt und in Brand gesteckt. Der Kampf richtet sich nun auch gegen die Symbole des Dynastie Ortega-Murillo. Der Metallbaum brennt, die Antimotines rücken vor.

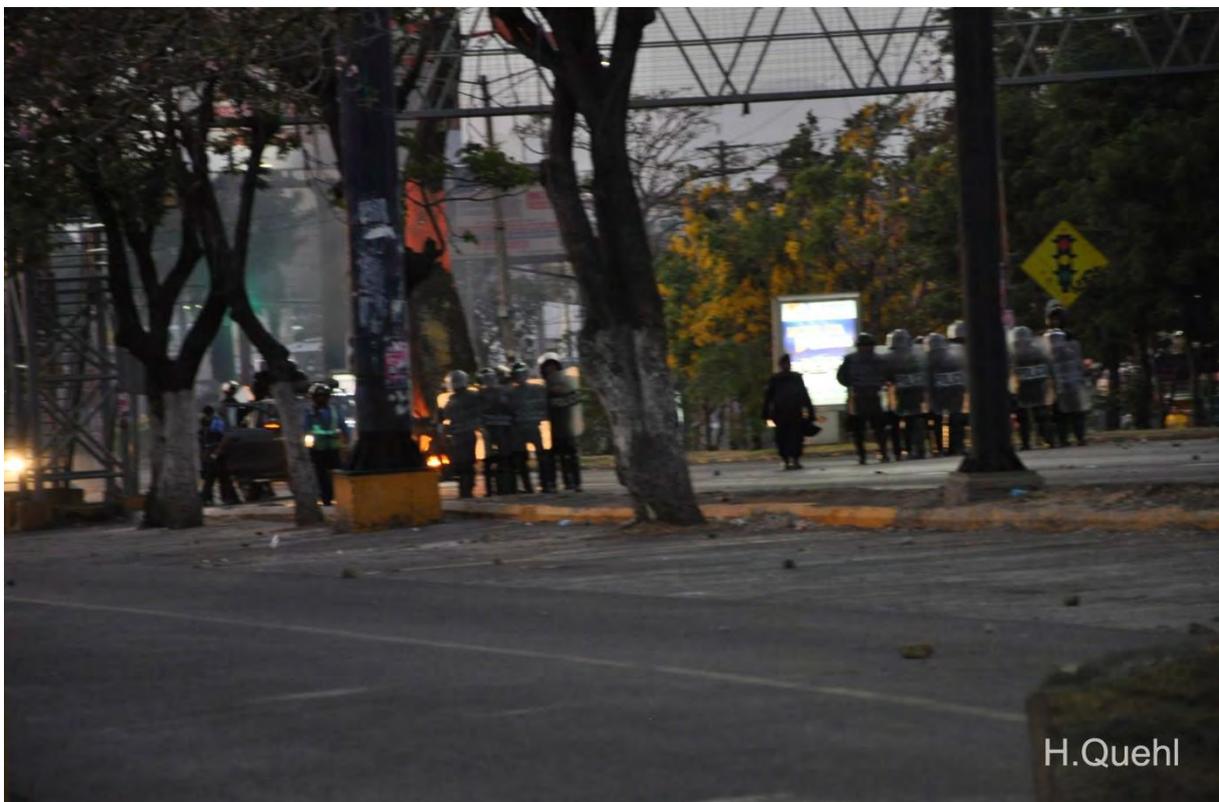


Die Zufahrtsstraße von der Avenida zum Hotel ist bereits mit Steinen blockiert, davor wird eine provisorische Barrikade erreicht, Steine werden als Wurfgeschosse präpariert. Als die Antimotines in Wurfweite kommen, schleudern die Demonstranten Steine ---- sie sind nicht bewaffnet. Die Anti-Motines setzen zunächst Gummigeschosse ein.





Dann schießen sie mit scharfer Munition und rücken weiter vor. Die Demonstranten lösen sich auf und fliehen, auch wir verschwinden zurück in das sichere Hotel. Ich steige aufs Dach, aber man kann vor dort wenig sehen. Da die Situation unklar ist, beschließen wir, dass mein Kollege sofort versucht, nach Hause zurück zu fahren da nicht sicher ist, ob die Straßen offen bleiben.



Im Hotel versuchen wir, die Entwicklungen in mehreren Kanälen gleichzeitig zu verfolgen: mein PC mit Zugang zu "100% Noticias", die Fernsehkanäle und ihre Verbindungen in die sozialen Netzwerke. Wir können sehen, dass die Gewalt eskaliert. Die Kämpfe an der UCA und der UNI sind für die

Protestbewegung anscheinend verloren, die Demonstranten haben sich auf das Gelände der Kathedrale geflüchtet.



Es gibt einen Appell des Erzbischoffs zur Beendigung der Gewalt und zur Respektierung des Kirchengeländes. Nichtsdestotrotz versuchen Turbas und Einheiten der Policia Nacional, auf das Gelände der Kathedrale einzudringen.



Wir können live mitverfolgen, wie eine Panik entsteht und die Menschenmassen, die sich vor der Kathedrale im kirchlich geschützten Territorium aufgehalten haben, in die Kathedrale stürmen. Ein Chaos aus Schreien und Tumult, es ist ein Wunder, dass die Flüchtenden niemanden zu Tode trampeln.



Die UPOLI wird zum Zentrum des Widerstands. Grund hierfür ist, dass die UPOLI in einem Wohngebiet liegt, das ihre Eingänge schützt, während die Uni, die UCA und die anderen Universitäten im freien Feld liegen und für die Regierungstruppen somit leicht zugänglich sind. UNI und UCA können gestürmt werden, bei einem Sturm auf die UPOLI müßte das ganze Stadtviertel mit gestürmt werden. "100% Noticias" sendet primär aus dem Umfeld der UPOLI.



Daneben gibt es Nachrichten aus anderen Landesteilen. Aus Leon erreichen uns Nachrichten, dass die Unterkünfte, die den streikenden Studenten von der Bevölkerung zur Verfügung gestellt wurden, niedergebrannt wurden. Masaya ist praktisch im Ausnahmezustand, ebenso wie andere Viertel in und um Managua --- wie zum Beispiel Ticaltepe, in dem eine Kollegin der UPOLI wohnt und wo es mittlerweile ebenfalls eine Tote gegeben hat. Die Antimotines haben den gesamten Ort besetzt.

Ohne Vorwarnung wird in der Kathedrale in der Nacht der Strom abgestellt, das gesamte Gebäude liegt im Dunkeln. Die Panik ist riesig, über die spärlichen Videos ist nur eine ungefähre Ahnung davon zu gewinnen, was dort abgeht. Über ein Netzwerk erreicht uns eine Audio-Botschaft von einer jungen Frau, die tränenerstickt mitteilt, sie sei in der Kathedrale eingeschlossen und jeder, der versucht herauszugehen werde sofort erschossen. Sie appelliert daran, die ausländischen Botschaften zu informieren und um Hilfe zu bitten. Wir beraten kurz, wie wir damit umgehen sollen --- es kann auch ein Fake sein. Wir beschließen, nicht zu reagieren. Zum Einen, weil keine Botschaft irgend eine Aktivität unternehmen wird, zum zweiten, weil die Nachricht der willkürlichen Erschießungen nicht verifizierbar ist, und drittens, weil eine Reaktion keinerlei direkten Einfluß auf das Geschehen haben wird.



Nach Mitternacht lege ich mich hin.

### **Samstag, 21. April 2018**

Ab 7 Uhr verfolgen wir die Entwicklung auf den verschiedenen Kanälen. Morgens zirkulierten Videos, in denen aus der Kathedrale heraus aufgenommen wurde, wie Turbas und Angehörige der Policia Nacional in das Kirchengelände eindringen und dort sämtliche verfügbaren Provisionen mitnehmen, um die Schutzsuchenden in der Kathedrale von der Versorgung mit Wasser und Lebensmitteln abzuschneiden. Noch am Vorabend hatte die Leiterin der Polizei versichert, dass zu keinem Zeitpunkt Polizeieinheiten auf das Gelände der Kathedrale eingedrungen seien oder eindringen würden. Die Bilder beweisen das Gegenteil.

Für den Morgen ist eine weitere Pressekonferenz mit Daniel Ortega und Rosario Murillo angekündigt. Er trifft sich diesmal mit Wirtschaftsvertretern der Freihandelszone ---- ein schier unglaubliche Vorgang: Am Tisch sitzen neben Ortega und Murillo geladene ausländische Unternehmer, die mit Hilfe eines Dolmetschers ihrer Besorgnis Ausdruck verleihen, dass die Tumulte ihre Wirtschaftsaktivitäten in Nicaragua negativ beeinflussen könnten. Und Ortega bestätigt, dass er ihre Sorgen gut verstehe und sich bemühen werde, die ökonomische Sicherheit für die Wirtschaft und insbesondere der Freihandelszone zu gewährleisten. Noch nicht einmal die COSEP saß mit am Tisch.

Die Reaktionen der gesellschaftlichen Gruppen sind anders als am Vortag: Sowohl COSEP als auch die Kirchen erklären, dass angesichts der Opfer und der Einschränkung der Pressefreiheit eine Rückkehr zu einem Dialog nur stattfinden kann, wenn diese Themen neben der INSS-Reform besprochen werden und alle gesellschaftlichen Gruppen beteiligt werden. Es folgen Stellungnahmen der verschiedenen protestantischen Kirchen und Vertretern der katholischen Kirche.

Für die Protestbewegung ist ein Dialog mit der Dynastie Ortega nicht mehr denkbar.



Angeichts der Toten, Verwundeten und Verschwundenen ist der Rücktritt der Dynastie ein nicht mehr verhandelbarer Standpunkt. Bis zu diesem Zeitpunkt ist von ca. 30 Toten, ca. 90 registrierten Verletzten und weiteren über 100 Verschwundenen die Rede.



In der Nacht gab es einen weiteren Toten an der UPOLI sowie weitere Tote in anderen Vierteln Managuas und an anderen Orten in Nicaragua.



*Quelle: Anonym*

Ich werde im Hotel abgeholt. Wir versuchen, zur UPOLI zu kommen, aber die ganze Stadt ist mit Barrikaden übersät. Im Gegensatz zum Vortag sind die Schäden der nächtlichen Auseinandersetzungen nicht geräumt worden. Man kann sich nur im Zickzack-Parcours durch die Stadt bewegen, es gibt im Innenstadtbereich überall auch auf den Hauptverbindungsstraßen Barrikaden und an einzelnen Stellen gibt es offensichtlich Konfrontationen der Protestbewegung mit Regierungseinheiten. Es ist unklar, welche Straßen passierbar sind und welche nicht. Wir beschließen, nach Hause zu fahren und dort zu arbeiten. Das MLK will ein Kommuniqué herausgeben und verschicken. Da die UPOLI nicht zugänglich ist, ist mein PC der einzige, der für das Institut zur Verfügung steht. Der Vormittag vergeht mit Formulierungen, unterschiedlichen Telefonkonsultationen mit Mitarbeitern des MLK und dem Versenden des Kommuniqués.

Wir unternehmen Nachmittags einen zweiten Versuch, zur UPOLI zu kommen. Wir passieren viele Stellen, an denen Barrikaden und Reifen brennen.



In manchen Straßen gibt es Kämpfe. Wir gelangen an einen Kreisverkehr, an dem es kein Weiterkommen mehr gibt, weil die Ausfallstraße komplett verbarrikadiert ist. Ich sehe eine evangelikale Kirche, in der offensichtlich gerade eine Hochzeit gefeiert wird. Die Hochzeitsgäste stehen im Rauch der brennenden Reifen und schauen den Ereignissen zu, danach gehen sie in die Kirche zurück. Aus dem Kreis der Militanten löst sich eine kleine Gruppe und geht an der Kirche vorbei zu einem benachbarten Gebäude, dass der FSLN gehört. Das Gebäude wird mit Steinen attackiert, schließlich versuchen die Demonstranten, das Haus niederzubrennen. Erneut der Kampf gegen ein Symbol: neben den "Arboles de Vida" sind dies die Gebäude der Sandinisten und vereinzelt auch die Fahne der FSLN.



H. Quehl

Mittlerweile ist auch die zweite Ausfahrstraße vom Kreisel abgehend nicht mehr passierbar. Wir parke und versuchen, bis an die Barrikade vorzukommen, aber die Situation ist unübersichtlich.



Immer neue Sperren werden errichtet, es brennt an mehreren Stellen. Ein Ambulanzwagen kommt und wird von den Demonstranten durch die Straßensperren gelotst.



Zwei Demonstranten warnen mich, ich solle auf meine Kamera aufpassen. Die Kämpfe kommen näher. Junge Frauen schleppen Steine zum Barrikadenbau in den hinteren Reihen. Die Anwohner der umliegenden Häuser beobachten die Ereignisse, teilweise helfen sie mit.



Wir verlassen die Stelle und fahren zurück. Auf dem Weg zum Hotel passieren wir ein Stadtviertel, das von den Unruhen verschont geblieben ist. Keine Schäden, sondern augenscheinlicher Friede, aber Schüsse und Detonationen begleiten uns.

Im Hotel angekommen versuche ich mich zu orientieren, mein Kollege fährt zurück. Mittlerweile wurde auch Canal 10 eingestellt und zensiert, es funktionieren jetzt ausschließlich die staatlichen Medien in Fernsehen und Radio. Alle verlässlichen Informationen laufen ausschließlich über Soziale Medien.

In Bluefields wurde ein Journalist während einer laufenden Reportage erschossen, sein Kameramann hat die Erschießung mit gefilmt, die Aufnahme wird in den nächsten zwei Stunden die staatlichen Medien beschäftigen und permanent gespielt. Die Attentäter seien Demonstranten, die sich in der Stadtverwaltung verschanzt gehabt hätten. Am nächsten Tag wird die Information im Netz korrigiert: allem Anschein nach wurde er von einer Polizeikugel getötet.

Die Nacht bringt keine besonderen Neuigkeiten mehr. Die UPOLI bleibt die große Bastion der studentischen Proteste. Die zivilen Proteste generell haben landesweit zugenommen und eine neue Dimension erreicht.

**Sonntag, 22. April 2018**

Mein Kollege kommt morgens ins Hotel und berichtet, daß eine Gruppe von Studenten bereit ist, mir ein Interview zu geben und von ihren Erfahrungen während der bisherigen Protesttage zu berichten. Wir beschließen, zum Flughafen zu fahren um meinen Flug für die Nacht zu bestätigen und die Situation zu beobachten. Wenn es möglich ist, werden wir versuchen, nach Masaya zu fahren.

Die Menschen gehen davon aus, daß der Konflikt sich verschärfen wird und vor allem lange andauern wird. Ein Parameter hierfür sind Hamsterkäufe. Die Menschen decken sich mit Benzin und Lebensmittelvorräten ein. Vor den Tankstellen sind lange Schlangen, wir selbst tanken bei der nächsten Möglichkeit voll.



Die Situation in der Stadt selbst bleibt unübersichtlich. Es gibt mehr Barrikaden als am Vortag, an manchen Stellen kehren wir um oder nehmen einen anderen Weg, weil offensichtlich Auseinandersetzungen und Kämpfe weitergehen.



Wir passieren das am gestrigen Tage angegriffene Parteigebäude der FSLN: es steht noch, lediglich einige Fassadenteile wurden vom Feuer beschädigt. An verschiedenen Stellen der Stadt liegen zerstörte "Arboles de vida". An manchen Ecken entstehen neue, größere Barrikaden und Absperrungen. Manche Straßen sind nicht mehr passierbar, weil die Straßendecke aufgerissen und mit Steinen übersät ist.



Was wir noch sehen: Plünderungen. Wir passieren einen Supermarkt, vor dem Polizeikräfte stehen, davor eine größere Menschenmenge. Dann geraten wir unvorbereitet in einen Tumult als wir einen zweiten Supermarkt passieren, der gerade geplündert wird.



Die Tore sind aufgebrochen, kein Wachpersonal zu sehen, Menschen transportieren Waren in Tüten, in Einkaufswagen, mit Fahrrädern, teilweise sogar in Taxis. Wir sehen eine Pferdepritsche, beladen mit Plünderungsgut. Aber wir sehen auch, dass Leute sich gegen die Plünderungen wehren: ein junger Mann, der geplünderte Waren mit dem Fahrrad transportiert, wird mit Steinwürfen angegriffen und flieht. Was allerdings eindeutig ist: geplündert werden ausschließlich Supermärkte, keine kleinen Privatgeschäfte.



H. Quehl



H. Quehl

Was wir noch sehen: Plünderungen, bei denen Polizeieinheiten nur wenige Meter entfernt stehen ohne einzugreifen.

Wir sehen auch Zivilisten, die mit Eisenstangen bewaffnet Supermärkte gegen Plünderer schützen.

Als wir in der Innenstadt eine Kreisverkehr passieren, rasen drei vollbeladene Pickups in einer Reihe an uns vorbei, beladen mit geplünderten Waren, während die Polizei die Plünderer unbehelligt vorbeiziehen läßt.



Es liegt der Eindruck nahe, daß zumindest ein Teil der gut organisierten Plünderungen von Turbas durchgeführt wird, ähnlich den Beschlagnahmungen der Provisionen der Protestbewegung in den Universitäten und der Kathedrale. Im Netz kursieren mittlerweile Fotos von plündernden Polizisten und Paramilitärs.

Die Zielrichtung ist klar und erscheint sofort in den Regierungsmedien: die Protestbewegung wird kriminalisiert, die Plünderungen werden auf ihr Konto gestellt. Nach meinen Beobachtungen ist genau das Gegenteil der Fall: was ich an "echten" Plünderungen gesehen habe waren verarmte Bevölkerungsschichten, die sich wahrscheinlich das Einkaufen in einem Supermarkt unter normalen Umständen gar nicht leisten könnten. Ich habe ausschließlich Plünderungen von Supermarktketten gesehen, keine kleinen Privatgeschäfte. Protestbewegung und Plünderer waren an den Orten, die ich passiert habe, immer voneinander getrennt. Polizei und staatliche Ordnungskräfte haben nur an einem einzigen Ort einen Supermarkt geschützt, an allen anderen Stellen waren die Ordnungskräfte entweder nicht anwesend oder haben lediglich zugeschaut ohne einzugreifen. Geschützt wurden Supermärkte dagegen von der in der Umgebung wohnenden Zivilbevölkerung, die Ketten bildeten und mit Schlagstöcken und Rohren bewaffnet die Plünderungen verhinderten, um --- so der Originalton: "... zu verhindern, daß die Regierung die Studenten beschuldigt!".



Wir kämpfen uns in Zickzack-Linien durch die Barrikaden in ein am Stadtrand gelegenes Viertel und holen eine weitere Kollegin zu Hause ab. Sie ist ortskundig und soll uns zum Flughafen lotsen, da wir vermuten, dass die Zufahrtsstraßen blockiert sind. Wir gelangen abseits der asphaltierten Straßen durch Slums in ein Stadtviertel aus Wellblechbaracken. Wir sind nicht die einzigen Fahrzeuge, die versuchen, sich an den Straßensperren vorbei zu manövrieren: auf einer einspurigen Lehmstrecke, an deren Rändern die Abwasserrinnen frei liegen, drängt sich Verkehr und Gegenverkehr. Wir bleiben fast im Müll stecken, als wir einen Lastwagen passieren lassen müssen. Wir verfahren uns und ich höre auf zu fotografieren und lege die Kamera unter den Sitz. Ein Mann, den wir nach dem Weg fragen, will ebenfalls zur Flughafenstraße und steigt ein. Mit seiner Hilfe erreichen wir die Zufahrtsstraße.

Wir passieren eine Reihe singender Evangelikaler, die Bibeln hochhalten und am Straßenrand stehen. Keine Plünderungen, aber lange Schlangen vor allen Geschäften die wir sehen. Der Flughafen wird vom Militär gesichert, die Zufahrt ist frei. Am Flughafen wird mir mitgeteilt, dass alle Flüge normal starten und landen, aber der Schalter meiner Airlines ist nicht besetzt und telefonisch ist niemand zu erreichen. Wir beschließen, dass ich das Hotel verlassen werde und am Flughafen übernachte, da ich bereits um 4 Uhr morgens einchecken muß.

Wir fahren weiter nach Masaya, aber die Stadt ist abgesperrt und wir kommen nicht durch.



Wir fahren zum Vulkankrater und machen dort eine kurze Pause, kaufen danach im benachbarten Dorf Lebensmittel ein und kehren nach Managua zurück.

In der Nähe des Flughafens nehmen wir erneut Seitenstraßen, um in die Stadt zu gelangen. Hinter einer Straßenecke landen wir vor einer Barrikade.



Ein Mann weist uns per Handbewegung an, dass wir neben der Barrikade rechts in eine kleine Straße fahren sollen. Wir sehen, daß auch hier ein Einkaufsgelände geschützt wird, diesmal von einer großen Anzahl von Anwohnern, die auf beiden Seiten Barrikaden errichtet haben und Plakate hochhalten: "No al saqueo - Queremos la paz!" Wir halten an, ich mache Fotos und wir sprechen mit den Leuten.



Sie haben sich selbst organisiert, es sind auch Anhänger der Sandinistas dabei. Aber alle machen klar, daß sie gegen die Regierung sind und die Protestbewegung unterstützen. Auch hier: der Schutz des Marktes geschieht um zu verhindern, dass die Plünderungen den Studenten in die Schuhe geschoben werden.

Wir beschließen, nicht zur UPOLI zu fahren sondern nach Hause. Dort finden wir bereits weitere Kolleginnen und Kollegen. Sie berichten vom Marsch der vergangenen Nacht, der erneut am Hilton von den Sicherheitskräften gewaltsam aufgelöst wurde. Die Situation im Inneren der UPOLI ist dramatisch: die Studenten und Dozenten haben sich verschanzt und mittlerweile sogar in einer der oberen Etagen eine behelfsmäßige Klinik eingerichtet, um die Verletzten zu versorgen.



*Improvisierte Klinik mit Behandlungsraum und Medikamenten, Quelle: anonym*

Eine Kollegin berichtet von den Ereignissen an der UPOLI in der vergangenen Nacht: die Solidarität der Anwohner ist enorm. Sie haben ihre Küchen zur Verfügung gestellt, um für die Protestierenden,

die in der UPOLI ausharren, zu kochen. In einem anderen Privathaus wurden Molotov-Cocktails präpariert, um die Protestbewegung zu unterstützen. Die Auseinandersetzungen waren erneut heftiger als zuvor. Die Rede ist mittlerweile von ca. 40 Toten.

Gegen 16 Uhr kommt die Studentengruppe. Wir versammeln uns im Innenhof und führen ein Gruppeninterview durch.



Einige waren bereits vom ersten Tag an dabei, einer sogar schon in der Vorwoche bei den Protesten gegen die Brände in Indio Maíz. Keiner war vorher politisch aktiv oder an ähnlichen Protesten beteiligt. Alle beteiligten sich mit dem klaren Willen, Teil des friedlichen Protests zu sein --- und alle wurden von dem Ausmaß der Gewalt der Regierungskräfte total unvorbereitet getroffen. Einige wurden verletzt, alle erlitten Todesängste und glaubten in mehreren Situationen, dass sie sterben würden. Das Interview ist hochemotional, die jungen Leute lassen alles raus, was ihnen auf der Seele liegt. Ein junger Mann erleidet einen Nervenzusammenbruch. Aber alle sagen, dass sie weiter machen werden.

Das Interview dauert fast zwei Stunden. Draußen wird es dunkel, wir holen Bier und reden im Innenhof weiter. Die Diskussion entspannt sich darüber, ob bzw. wie sie zur UPOLI gehen und die Besetzer bei der bevorstehenden Erstürmung unterstützen sollen. Es ist überdeutlich, daß alle total erschöpft und müde sind, aber sich verpflichtet fühlen, an die Front zurück zu gehen. Mein Kollege redet beruhigend auf die jungen Leute ein. Wir sind übereinstimmend der Meinung, daß die UPOLI wahrscheinlich verloren ist und es besser ist, das Gebäude aufzugeben, frische Kräfte zu sammeln und den Kampf danach mit einer neuen Strategie weiterzuführen. Es macht keinen Sinn, unnötige Opfer zu produzieren.

Unvermittelt hören wir draußen Sprechchöre und Topfschlagen. Wir gehen auf die Straße und sehen einen Autokorso mit einer ca. 50-60 Personen umfassenden Menschenmenge, die Fahnen-schwenkend in Richtung Innenstadt laufen.



Einen Moment habe ich den Eindruck und die Hoffnung, daß der Protest eine positive Wende nimmt. Doch die Schüsse und Explosionen nehmen in der Nacht zu, sie scheinen über die ganze Stadt verteilt zu sein.

Wir verfolgen die Sozialen Medien. Über ein Netzwerk bekommen wir einen Live-Stream aus dem Inneren der UPOLI mit einem Hilferuf. Die Antimotines haben versucht zu stürmen, ein Student wurde durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt. Wir sehen Medizinstudenten, die versuchen, die Blutungen zu stillen und den Verletzten zu versorgen. Die Uni ist belagert, es besteht keine Möglichkeit einen Krankenwagen oder eine Ambulanz zu erreichen. An dieser Stelle entfaltet sich die gesamte Kraft der sozialen Netzwerke: die belagerten Studenten schaffen es tatsächlich, über ihre Kommunikationsmedien einen Pick-up an eine unbewachte Stelle zu lotsen und den Verletzten mit einer Trage auf die Ladefläche zu transportieren und rausfahren zu lassen. Die Kraft und das Organisationstalent der Belagerten sind unbeschreiblich.

Die Nachrichten im Netz werden immer unübersichtlicher. Es gibt einige Videos, auf denen nur schwer zu erkennen ist, was wirklich passiert. Die Nachrichten aus der UPOLI werden schlechter, aber anscheinend gelingt es den Antimotines nicht, die UPOLI einzunehmen.

Inmitten dieses Chaos muß ich kurz nach Mitternacht aufbrechen. Wir sichern sämtliche Daten auf verschiedenen Endgeräten und Speichermedien und ich lasse den PC dort. Schüsse und Explosionen haben erneut zugenommen, wir fahren zu sechst zum Flughafen. Erstaunlicherweise verläuft die Fahrt problemlos, es gibt bis zum Terminal noch nicht einmal eine Straßensperre oder Kontrolle.

Wir verabschieden uns voneinander, besprechen noch den Notfallplan und dann fahren sie zurück.  
Ich schlafe am Flughafen 2-3 Stunden. Dann geht der Flug regulär ab.

***Copyrights:***

***All rights reserved Hartmut Quehl 2018***